**Berufliche Impressionen des Setzerdruckers Georg Simon Greif (1578 - ?)**

Zusammengefasste und erzählte Tagebuchaufzeichnungen von Harry Neß (Antwerpen, 18. November 2011)

***Professional impressions of the compositor’s printer Georg Simon Greif***

***(in 1578-?)***

*Summarised and told diary recordings of Harry Neß*

*(Antwerp, 18th of November, 2011)*

***Abstract***

*In the following lecture the conditions of work and social conditions in the printer handicraft are represented by the example of the city Frankfurt/Main. In order to focus the perspective of the early modern times on humans in the printer handicraft, the figure of the compositor's printer journeyman (printer) Georg Simon Greif is constructed. In his person existing and evaluated archival documents can be condensed into a typical biography in the printer handicraft: Birth 21 June 1578 close to Prague, 1593 beginning of the apprenticeship as a printer, technical journeyman´s examination and beginning of the time of “cornut” 1597, 1599 postulate with deposition celebration, 1600 civil right in Frankfurt/Main, 1601 marriage of the 15 year-old Magdalene Plag, birth of three children, 1614 escape to Leipzig and 1621 move to Eltville on the Rhine.*

*The picture coming close to the reality is developing "from below" in the corporative hierarchy of society. Particularly conditions in the occupation were shaped for people by economic, social and health problems. Therefore faith, custom, and morality have been important in order to resist the partly not explainable forces of the powerful ones and of nature. Their observance and care had been supervised by the printer order 1573 issued, 1588 supplemented, and 1598 updated by the local authority in order to give corporate protection by mutual control in the everyday life as well as with social and technical examinations by the guild-similar printer company within a framework.*

*Whether conditions were similar in the letterpress printings of Antwerp, that has to remain open due to the state of research.*

**Abstract**

Exemplarisch werden in folgendem Vortrag die Arbeitsbedingungen und sozialen Verhältnisse im Buchdruckerhandwerk am Beispiel der Stadt Frankfurt am Main dargestellt. Um die Perspektive der Frühen Neuzeit auf die Menschen im Buchdruckerhandwerk zu fokussieren, wird die Figur des Setzerdruckergesellen (Buchdrucker) Georg Simon Greif konstruiert. In ihm lassen sich vorhandene und ausgewertete Archivalien zu einer Biografie im Buchdruckerhandwerk verdichten: Geburt 21. Juni 1578 in der Nähe von Prag, 1593 Beginn der Ausbildung als Buchdrucker, fachliche Gesellenprüfung und Beginn der Cornutenzeit 1597, 1599 Postulat mit Depositionsfeier, 1600 Bürgerrecht in Frankfurt am Main, 1601 Heirat der 15-jährigen Magdalene Plag, Geburt von drei Kindern, 1614 Flucht nach Leipzig und 1621 Umzug nach Eltville am Rhein.

Es entsteht das der Realität nahekommende Bild einer Zeit aus der Perspektive „von unten“ in der hierarchisch-ständisch gestaffelten Gesellschaft. Besonders die Verhältnisse im Beruf waren für die Menschen von ökonomischen, sozialen und gesundheitlichen Problemen geprägt. Es kam daher auf Glauben, Sitte, Brauch und Moral an, um den ausgelieferten und teilweise nicht erklärbaren Kräften der Mächtigen und der Natur stand zu halten. Deren Einhaltung und Pflege wurde durch die 1573 erlassenen, 1588 ergänzten und 1598 vom Rat der Stadt neu gefassten Buchdruckerordnung überwacht, um den korporativen Schutz durch gegenseitige Kontrolle im Alltag sowie mit sozialen und fachlichen Prüfungen durch die zunftähnliche Buchdruckergesellschaft einen Rahmen zu geben. Ob die Verhältnisse in den Buchdruckereien Antwerpens ähnlich waren, das muss aufgrund des Forschungsstandes offen bleiben.

**Zur Vorgeschichte**

Nehmen wir einmal an, die von der Fachwelt fast unbeachtete Sensation liegt nun bereits vier Jahre zurück: Bei Ausschachtungsarbeiten zur Erweiterung des ehemaligen Weinkellers auf dem Gut Anmünz bei Johannisberg im Rheingau stießen die Bauarbeiter auf ein altes und verschüttetes Gewölbe. In ihm wurden am 21. Juni 2009 vier Buchblöcke im Quartformat gefunden, die verstaubt, vom Schimmel und vom Ungeziefer angefressen sowie durch Feuchtigkeit fasst zerfallend im Staatsarchiv als fragmentarische Tagebuchaufzeichnungen des Setzerdruckers Georg Simon Greif identifiziert werden konnten. Wie sie hinter die dort ehemals gelagerten Weinfässer gelangt waren und warum ihre Existenz vergessen wurde, darüber konnten keine Nachweise gefunden werden.

Greif hatte auf 612 eng beschrieben Seiten ein authentisches Bild seines Standes und seines Lebens im 16./17. Jahrhundert aufgezeichnet, das ich ihnen hier aus den sorgfältig restaurierten Papieren vortragen will. Leider fehlen manchmal wichtige Anschlüsse und Übergänge, die den Alltag vollständiger hätten nachzeichnen lassen. Aber dennoch lässt sich bei der Überbrückung von zeitlichen Lücken und allen Vorbehalten zur Entstehungsgeschichte des Materials vom Chronisten die soziale Situation im Beruf hier glaubhaft abbilden.

**Zum Vortrag**

Ich nehme hier eine Auswertung des eingesehenen Archivmaterials vor und verdichte die Aufzeichnungen zu einem authentischen Bericht einer Person. Sie sind eine Quelle von Impression der sozialen Verhältnisse seiner Zeit. Ich habe besonders Hinweise zu der Situation im Beruf gesucht und versuche nachzuspüren, wie es in der frühen Neuzeit jemand gegangen sein muss, der das Handwerk des Buchdruckers erlernte und in Anbetracht der Aufzeichnungen auch erlitt. Ich will sie anhand einer überlieferten Biographie entführen in die weitgehend uns heute noch verschlossene Welt des Alltags an der Jahrhundertgrenze vom 16. ins 17. Jahrhundert. Dabei verzichte ich nicht nur aus Gründen der Vortragszeit auf lange Zitate, sondern auch wegen des verschriftlichten, von Dialekt und Soziolekt durchzogenen Sprachgebrauchs, der auf einer internationalen Tagung sicherlich Schwierigkeiten bei der Übersetzung brächte.

**Zur Biographie**

Nur in aller Kürze: Ganz genau lässt es sich nicht datieren, aber Georg Simon ist wohl als dritter Sohn des Hauslehrers und Bibliothekars Simon Greif und der Mutter Johanna auf dem böhmischen Rittergut des Grafen Pietolski am 21. Juni 1578 in der Nähe von Prag geboren worden. Nach dem frühen Tod seiner Mutter und einem Internatsaufenthalt, der ihn auf das Studium der Theologie vorbereiten sollte, kam er vierzehnjährig in die Setzerlehre bei seinem Paten und Bruder mütterlicherseits nach Frankfurt am Main, der Stadt des Geldgeschäfts, des Seiden-, Juwelen- und Buchhandels.

Inzwischen war wohl auch sein Vater gestorben, sodass die beiden jüngeren Brüder auf verschiedene Verwandte mit einem kleinen Erbe von 80 Gulden in die Obhut gegeben, eine Schwester auf dem Gut in den Diensten des Grafen blieb und die Älteste in der Nähe von Preßburg verheiratet wurden. Über diese Hinweise hinaus verlaufen sich die Spuren seiner drei Geschwister. Er erwähnt sie auch zu einem späteren Zeitpunkt nicht mehr.

1601 heiratet er die 15jährige Magdalene Plag, Tochter eines Leinewebers, mit der er drei Kinder hat. 1614 zog er aufgrund von Unruhen in Frankfurt mit seiner Familie nach Leipzig um. 1621 kehrt er zurück ins Rhein-Main Gebiet und erhält einen Arbeitsplatz in Eltville am Rhein. Von dort gibt es keine notierten Nachrichten mehr und so verliert sich seine Spur.

**Zum Berufsalltag**

Die Tagebuchaufzeichnungen beginnen zur Herbstmesse 1593 mit dem Zeitpunkt seines Eintritts in die Druckoffizin des Buchdruckers und Weißwarenhändlers Berthold Rhin. Dort standen zwei Druckpressen und er musste nun lernen, mit Geschick und Routine Werkstücke und Werkzeuge so zu bewegen, dass eine hohe Produktivität in Zusammenarbeit mit anderen im Satz und aushilfsweise an der Druckpresse entstand. Bücher, Tagesschrifttum, periodische Werke, Flugschriften, Akzidenzen, alle Arten von Druckprodukten fand sich in den Aufträgen. Gerade die Rhin‘sche Druckerei hatte durch Tagesschrifttum eine Grundauslastung des Personals, der Schriften und der Druckpressen. Um eine Beschleunigung des Druckens zu erreichen, wurde Mehrfachsatz derselben Druckform hergestellt, der dann an mehreren Pressen gleichzeitig gedruckt wurde.

Wie erstarrt war er an den ersten Tagen von dem ihn bei seiner Ankunft unerwartet begegnenden Gestank und Lärm. Das Knarren und die Stöße der zwei Pressen ließen das ganze Haus tagsüber erschüttern, der Schweiß der Arbeiter, die Materialien Firnis, Leder, Ruß, Talgkerzen, Urin, die Papierfeuchte und feuchte Schmutzlappen, Dämpfe des Farbe einkochen usw. ergab neben den sonstigen Gerüchen in den Straßen und Häusern eine Geruchswolke, die man fast sonst nur von den unehrlichen Gewerben am Rande der Stadt wie die der Gerber, Färber und Papiermacher her kannte. Berthold Rhin war evangelisch und hatte ihn in Gegenwart seines Gesindes und seiner Familie in seinem Kontor freundlich willkommen geheißen und die Regeln im Haus erklärt. Ganz nach Arbeitsanfall bestand das Arbeitsjahr aus ca. 45 Arbeitswochen mit 15 täglichen Arbeitsstunden am Kasten, an der Druckpresse, als Hilfsarbeiter in der Werkstatt, Hausangestellter, Bote usw.. Neben den Sonntagen gab es 29 anerkannte Feiertage.

Die Werkstätten lagen im Wohnhaus, wegen der engen Bebauung in Frankfurt am Main und der Notwendigkeit relativ guter Tageslichtverhältnisse im zweiten Stockwerk und im Dachgeschoss. Ihm wurde eine Schlafstelle bei drei weiteren Lehrjungen, einem Possilierer (ohne Lehrvertrag), zwei Cornuten und zwei Gesellen zugewiesen, die sich in einem abgetrennten Raum des Speichers befanden. Arbeits- und Lebenswelt waren nicht nur baulich im „ganzen Haus“ miteinander verwoben. Die anderen acht Schmutzen, Pressgesellen und Setzer wohnten außerhalb; da gab es eine große Fluktuation. Sie wurden erst eine halbe Stunde vor Beginn der Arbeitszeit in die Druckerei gelassen.

Ihm wurde gleich bei dem ersten Mittagstischgespräch von der „Hausprinzessin“ klar gemacht, dass es aufgrund des hohen Startkapitals zur Gründung einer Druckerei für die meisten Gesellen ein Leben lang ausgeschlossen war, selbst zum selbstständigen Meister zu werden. Und sein Onkel, der in der Werkstatt geblieben war, nur durch die Einheirat zu solch einer schönen Druckerei gekommen wäre. Sie muss eine tüchtige Geschäftsfrau gewesen sein, denn ihrer Obhut unterlag der Weißwarenhandel, der mit fünf Mägden für ein kontinuierliches Grundeinkommen der Familie sorgte. Sie schliefen wie die anderen weiblichen Hausangestellten entweder im Ladengeschäft, in der Küche oder im beheizbaren Vorratskeller. Johanna, die älteste Hausgehilfin, die sich auch in dem Umgang mit dem Papier auskannte und das Papierlager verwaltete, hatte eine eigene kleine Kammer neben der Küche.

In den ersten Wochen verstand er aufgrund der in den Werkstätten verwendeten eigenen Druckersprache mit vielen unbekannten Wörtern fast gar nichts. Aber aufgrund seiner Vorbildung und sprachlichen Begabung lernte er schnell. Durch eine Ordnung von 1573 und ergänzt durch eine von 1588 wurde der korporative Schutz vor Nachdrucken, die Privilegerteilung, das Verhältnis von Lehrjungen, Possilierer, Schmutzen und Gesellen zum Druckherrn, die Löhne, die Zensur und die Abwehr von zu großer Konkurrenz geregelt. Nicht nur sozial, auch geographisch und ökonomisch waren die in der Stadt vorhandenen sechs Druckereien im Abstand von kurzen Wegen miteinander verbunden. Oft teilten sie sich große Druckaufträge bogenweise oder liehen sich Material und Fachkräfte aus. Innerhalb dieser geschlossenen Gesellschaft bestand unabhängig von den kodifizierten Buchdruckordnungen eine starke soziale Kontrolle zur Einhaltung der Sitten, Gebräuchen, der Ehrbarkeit und des gerechten Preises und Lohns. Bei wechselnder Auftragslage gab es in den zwei Schänken, beim „Gieß“ und „Schwarzen Hund“ immer Auskunft, welcher Prinzipal gerade einen Pressgesellen oder Setzer suchte. Selbst wenn auch viel Geld verzecht wurde, Beschäftigungslosigkeit im Sinne von Muße gab es nicht, sondern ohne Arbeit sein war immer eine präsente existentielle Bedrohung für alle Mitglieder des Hauses und der Familien von den Gesellen und anderer Bediensteten.

Am ersten Julisonntag wurde Georg Simon Greif nach dem Kirchgang in Gegenwart aller Mitglieder der hiesigen Offizin in die vierjährige Lehrzeit aufgenommen. Aus seinem Erbe musste er -von einem Notar bestätigt- 30 Gulden Bürgschaft hinterlegen, er unterstand ausschließlich den Weisungen des „Druckprinzen“ und seiner Frau, erhielt pro Jahr vier Gulden, wovon einer davon in die Büchse für kranke Gesellen zu zahlen war. Zum Ausgang des vierten Jahres musste er sechs Schilling für die Büchse geben und auf seinen Antrag hin hatte ihn sein Patenonkel mit einer Urkunde sein Auslernen und sein Wohlverhalten zu bestätigen. Nach der feierlichen Unterzeichnung durch den Vormund und seinen Patenonkel wurde musiziert, wurden feierliche Gedichte aufgesagt, die Mägde und Frauen der anwesenden Druckherren und Gesellen kamen hinzu, es wurde getanzt und viel Apfelwein und Bier getrunken.

Greif war besonders für Setzertätigkeiten geeignet, da er über gute griechische und lateinische sowie etwas hebräische und französische Sprachkenntnisse, über ein gutes Auge und ausgezeichnetes Gedächtnis verfügte. Oft wünschte er sich in seinem Tagebuch zurück in seine Kindheit, zu seinen Eltern und Geschwistern und träumt vom Studium, dass er später noch aufnehmen wollte. Aber die Gegenwart war härter: Zum Erhalt des Produktionsablaufs wurde er in seiner Lehre auch oft als Springer an der Druckpresse bzw. für dort anfallende Unterstützungsarbeiten eingesetzt. Dabei lernte er Farbe einkochen, aus gegerbtem Hundefell die Ballen anfertigen, Register halten, das Unterlegen der Form zum Ausgleich von Ungleichheiten in der Satzoberfläche, Erstellen von Rähmchen, das Form schließen mit Keilen, die Ballen zum Einfärben des Satzes geschwind führen, die Pressenvorgänge im Gespann durchzuführen und vieles andere mehr. An solchen Tagen war er von der großen Kraftanspannung wie zerschlagen und von großer Traurigkeit. Vor allem sah er in den Gesichtern und an der Haltung älterer Buchdruckergesellen, die wegen der Einseitigkeit der Arbeit bereits aufgetretenen schwere körperliche Deformationen, harte Gesichter, einen rohen Umgangston und unter Alkoholeinfluss und Arbeitsdruck eine Bereitschaft zum schnellen Einsatz von körperlicher Gewalt zeigten. Dennoch hatte diese Zucht, wie er später bekannte, auf dem Arbeitsmarkt den Vorteil, dass er immer wieder mal als Pressgesell sein Geld verdienen und davon seine Familie ernähren konnte.

Für die Beleuchtung, Heizung, aber auch für die Erhitzung der Lauge, mit der Druckerschwärze aus den Formen und Schriften gewaschen wurden, waren die Lehrjungen unter der Aufsicht des ältesten Sohns des Prinzen, des Cornuten Stephan zuständig. Das bedeutete Sommer und Winter ein Arbeitsbeginn um ca. 4.00 Uhr am Morgen und Arbeitsende 9.00 Uhr am Abend. Das in den Werkstätten erforderlicher Wasser musste mehrmals täglich vom Brunnen im Hof nach oben getragen bzw. über einen Flaschenzug gezogen werden. Selbst wenn es am Tag eine Stunde Mittagspause gab, war das Tagwerk immer eins der psychisch sozialen Anspannung und großen körperlichen Anstrengung. Eine Beschränkung der täglichen Arbeitszeit, wie dies von einem durchreisenden Gesellen von der „Offcina Palatina“ in Antwerpen berichtet wurde, und die generell praktizierte Trennung von Arbeits- und Wohnort industriell arbeitender Druckereien gab es nur gerüchteweise.

Die Lohnrate bei den Setzern bildete sich aus dem Stückwerk in Abhängigkeit von der verwendeten Schriftgröße, nach Einrichtung des Satzspiegels und dem Umfang der Vorlage. Außerdem hatte der Setzer die Seitenkolumnen nach Ausschussregeln in der Druckform anzuordnen, Korrektur zu lesen und in der Form vorzunehmen, die Schriften in die Kästen abzulegen und zu pflegen. Als Geselle berichtet er, dass seine durchschnittlich Tagesleistung zwischen 1220 und 7080 Lettern lag. Da es keine einheitlichen Rechtschreibregeln und fehlenden Vorgaben für die typographische Notation gab, mussten sie fast immer selbst entscheiden, welches Layout sie wählten, was druckbildlich durch andere Schriften, Schriftgrade und Schriftgröße hervor gehoben wurde.

Dies alles und vieles mehr bekam Greif von dem strengen „Anführgesellen“ Berthold Seliger gelehrt, der wegen seines betagten Alters unter körperliche Folgeerscheinungen aufgrund des langen Stehens, chronischer Bleivergiftung und rheumatische Erkrankungen der Hände litt. Nur durch seine lange Routine und sein Geschick konnte er -oftmals unter Schmerzen- im Vergleich mit den Jüngeren die erforderliche Fingerfertigkeit bewahren und die betrieblich vereinbarten Stückzahlen erreichen. Ihm schenkte Greif von seinem ererbten Geld jedes Jahr etwas zum Geburtstag: ein Karten- und ein Brettspiel, ein besonders Halstuch und einen neuen Wanderstecken.

Vor Beginn des Druckvorgangs wurde das Papier gewässert, wovon seine Finger ganz aufgeschwemmt und rissig wurden. Auch die an der Presse tätigen Gesellen arbeiteten im Gespann nach einer Art Akkordlohn, d.h. sie wurden gemeinsam entlohnt für die Stückquote und die Anzahl der Druckformen. Demnach variierte der Leistungslohn proportional zur Auflagenhöhe. Sie wechselten sich in der Tätigkeit meist während des Tagwerks mehrfach ab, so dass mal der eine die Ballen zur Einfärbung und mal der andere die Zugstange (Bengel) zum Andruck des Pressentiegels führte. 125 einseitige Drucke waren die stündliche Regelleistung und 9 bis 13 Formen wurden wöchentlich von dem Gespann der beiden Pressmeister mit Unterstützung zweier Handlanger erreicht. Das vorgeschossene Kostgeld betrug wöchentlich bei verheirateten Gesellen 20 und bei ledigen 17 Batzen. Endgültig abgerechnet wurde der Lohn halbjährig bei den fest angestellten Gesellen jeweils zur Frühjahrs- und Herbstmesse. Meist begründeten die Druckherrn die Wahl solch einer Bezahlung damit, weil ihrer Auffassung nach die Gesellen schlecht mit ihrem Geld umgehen und immer alles gleich von der Hand in den Mund ausgaben, und das, obwohl sie weitgehend im Haus verköstigt wurden. Nach dem Ende seiner Lehrzeit kam noch eine dritte Presse in die schon beengten Verhältnisse der Druckwerkstatt. Zu ihrer Einrichtung kamen ein Schmied und ein Schreiner aus dem nahen Flörsheim ins Haus. Die an der neuen Presse arbeitenden Gesellen bekamen für die ersten vier Wochen der schwierig anlaufenden Druckpresse eine zusätzliche Vergütung. Damit veränderte sich auch die Anzahl der Beschäftigten, denn es kamen zwei weitere Setzer, ein Buchdrucker und ein weiterer Druckerlehrling hinzu.

Nachdem Greif seine Lehre mit einer fachlichen Prüfung 1597 als Setzer und Drucker beendet hatte, hing über seinem Arbeitsplatz eine mit Ziegenhörnern versehene Lederkappe, denn nun begann seine Cornutenzeit (Hörnerträger) zum Ansparen des 13 Gulden umfassenden Betrages für das Postulat verschenken. Zu gleichen Zeit legte ein Streik der 27 in Frankfurt arbeitenden Gesellen die Tätigkeit der Druckereien lahm. Der Grund war, dass der Buchdruckherr Johann Sauer wollte, dass die in der Regel barfüßig gehenden Drucker das Wasser zum Reinigen der Formen und Papierfeuchten selbst holen sollten, was eine Einbuße des Lohns bedeutet hätte. Das gab viel Diskussion in der Stadt und Aussperrungen mit großer Ausstrahlung bis nach Marburg, Gießen und Darmstadt, denn die dort ansässigen Buchdrucker gehörten zur Frankfurter Buchdruckgesellschaft. Ihn betraf das auch, denn er wurde von dem Verdienst für zwei Wochen ausgeschlossen und sollte sich zukünftig eine eigene Kammer außerhalb der Offizin seines Onkels suchen.

Es entstand 1598 eine neue und für die Gesellen verschärfte Arbeitsbedingungen beinhaltende Buchdruckerordnung. Am 21 Juni 1599 verschenkte er sein Postulat, womit erst endgültig mit einem sozialen Abschlussritual seine Lehrzeit als Buchdrucker beendet war. Mit diesem Initiationsritus sollte er die erfahrene Unterdrückung verdrängen, eine Verschwiegenheit erlangter Berufskenntnisse versichern, das geforderte ständische Sozialverhalten und ihre Hierarchisierung anerkennen, Verantwortlichkeit gegenüber dem Ganzen der Berufsgemeinschaft und der Qualität ihrer Produkte zusagen. Diesem der theatralischen Fastnachtfeier sehr ähnlichen Mysterienspiel ging die Deposition voraus, die aus der Nähe zu den Scholarenbräuchen und akademischen Abschlussfeiern entstand. Der Ablauf der Postulatsfeier war ganz genau geregelt. An ihm wurden symbolisch, aber auch handgreiflich noch mal alle in seiner Lehrzeit erfahrenen Leiden exemplarisch mit unterschiedlichen Rollen der Beteiligten ausgeführt. Am Schluss musste er den erlittenen Schmerzen und Qualen jeder Vergeltung abschwören. Nun bekam er seine 30 Gulden Bürgschaft feierlich zurück überreicht und es wurde aus seiner Kasse in Gegenwart aller Mitglieder der Buchdruckergesellschaft mit Spielleuten, Speisen und Getränken, mit Musik und Tanz ausgiebig seine soziale Integration und Anerkennung in der Berufsgemeinschaft gefeiert.

1600 beantragte er, Bürger der Stadt Frankfurt zu werden, was ihm aufgrund seiner nachgewiesenen ehrlichen Geburt und dreijährigen Tätigkeit im Beruf gewährt wurde. 1611 war die Wirtschaftslage so schlecht geworden, dass Gesellen sich beschwerten, von dem Lohn kaum ihre Frau und ein Kind ernähren zu können. Aufgrund der Unterschlagung von Geld durch die herrschenden Patrizierfamilien kam es unter Führung des Lebküchlers Vinzens Fettmilch 1612 von den Handwerkern zu einem Aufstand und zur Plünderung der Judengasse. Wegen fehlender Druckaufträge und mit der Judenvertreibung einhergehenden Unruhen floh Greif 1614 mit seinen zwei Kindern und seiner schwangeren Frau nach der Arbeit versprechenden Messestadt Leipzig, andere Gesellen flohen später ins Umland, nach Höchst und Hanau. Danach werden seine Tagebucheintragungen sehr sporadisch bzw. sind teilweise sogar verloren gegangen. 1621 ist er verwitwet mit seiner einzigen Tochter in das Haus seines inzwischen verstorbenen Patenonkels noch einmal zurück gekehrt, das von dessen Sohn Stephan Rhin weitergeführt wurde, der aber für ihn keine Arbeit hatte. So zog er - seine Tochter für den Haushalt und in voller Blüte stehenden Weißwarenhandel zurücklassend - nach Eltville am Rhein weiter, wo gerade ein Pressenmeister und Korrektor für einen Druckauftrag des Bischofs von Mainz gesucht wurde.

**Zum Forschungsauftrag**

Ich schließe hiermit meinen konstruierten Bericht aus dem fiktiven Tagebuch des Setzerdruckers Georg Simon Greif ab. Die Zeit unserer diesjährigen Jahrestagung gebietet das, obwohl es noch viele spannende Details aus seinem Leben zu berichten gäbe. Vielen Dank für Ihre große Aufmerksamkeit, dass Sie seinem Leben ihr Ohr geschenkt haben. Das strukturierende Material dafür habe ich gefunden bei

Neß, Harry: Der Buchdrucker – Bürger des Handwerks. Wetzlar 1992.

Winkler, Karl Tilmann: Handwerk und Markt: Druckerhandwerk, Vertriebswesen und Tagesschrifttum in London 1695 – 1750. Stuttgart 1993.

Ich bin hier nur Chronist und Erzähler. Mit meinem heutigen Vortrag hoffe ich, dass sie im Transfer als Zuhörer auch etwas davon spüren, wie es den Gesellen bei der Bewältigung des Alltags im Hause Plantin/Moretus gegangen sein könnte. Auch ihre Erfahrungen, ihr Wissen und Können gehört zum Weltkulturerbe. Hier in Antwerpen dazu weiter zu forschen, das wäre ein wünschenswertes Ergebnis meiner Ausführungen.